

## 17. Kapitel Der kommerzielle Profit

Das Kaufmannskapital muss als fungierendes *Kapital* einen Profit abwerfen, der dem des industriellen Kapital entspricht, also den Durchschnittsprofit, auch wenn seine Operationen weder Wert noch Mehrwert schaffen, weil es die *Zirkulationsakte* des Gesamtkreislaufs des industriellen Kapitals als eigenständiges Geldkapital wahrnimmt. Die Substanz dieses kommerziellen Profits kann nur der im industriellen Kapital produzierte Mehrwert sein. *"Aber die Frage ist nun die: Wie zieht das Kaufmannskapital den ihm zufallenden Teil des vom produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts oder Profits an sich?"* (S. 293).

Das kommerzielle Kapital erzielt offensichtlich seinen Profit aus der Differenz zwischen dem Einkaufs- und dem von ihm erzielten Verkaufspreis der Waren,<sup>1</sup> und es scheint so, dass sich sein Profit schlicht einem *Preisauflschlag* verdankt: Während sich beim industriellen Kapital die Differenz seines Einkaufspreises der Waren (=Kostpreis) zum Verkaufspreis der fertigen Waren (Produktionspreis=Kostpreis + Profit), aus dem *Produktionsprozess*, in dem Mehrwert *geschaffen* wird, ergibt (den er in der Zirkulationsphase nur *realisiert*), scheint das Kaufmannskapital – so auch die gängige Auffassung – seinen Profit in der *Zirkulationssphäre* zu *erzeugen*, indem es einen über dem wirklichen Wert liegenden Nominalwert der Waren einstreicht.

Dieser Schein löst sich auf, wenn man die bisher in der Ableitung gemachte Annahme fallen lässt, das industrielle Kapital würde den gesamten Mehrwert einstreichen, wenn man also die Abstraktion vom Profit des Kaufmannskapitals bei der Bildung der allgemeinen Profitrate aufgibt.

In der bisherigen Darstellung, bei der das Warenhandlungskapital ausgeklammert war, hat sich der Wert der Ware in den Produktionspreis (Kostpreis + Profit) verwandelt und wurde vom Kapital (= industriellem Kapital) realisiert. Mit der Übernahme der für den Reproduktionsprozess des Kapitals notwendigen Zirkulationsakte durch das kommerzielle Kapital verteilt sich aber der Profit auf das industrielle und das Handels-Kapital „*pro rata des Teils, den [das jeweilige Kapital] vom Gesamtkapital bildet.*“ (S. 296).

Der Produktionspreis erhält mit der Einbeziehung des Kaufmannskapitals eine *"nähere, einschränkende Bestimmung"*, ist nicht mehr nur auf das industrielle Kapital bezogen, sondern auf das gesamte gesellschaftliche Kapital (das *"totale produktive + Handelskapital"*): *"Der wirkliche Wert oder Produktionspreis des gesamten Warenkapitals ist daher = k + p + h (wo h der kommerzielle Profit)." (S. 297).*

Die Industriellen verkaufen ihre Waren also nicht zu diesem *"wirklichen"* Produktionspreis an die Händler, sondern zum Preis von  $k + p$ , dem jetzt enger gefassten „Produktionspreis“ des industriellen Kapitals. Der kommerzielle Profit (h) ergibt sich aus der Differenz zwischen diesem und dem Wert der Waren, also aus dem Einkauf der Waren zum Preis von  $k + p$  und ihrem Verkauf zu ihrem Wert.

Der Schein, der kommerzielle Profit entstände in der Zirkulationssphäre, löst sich somit auf:

*„Wie das industrielle Kapital nur Profit realisiert, der als Mehrwert schon im Wert der Ware steckt, so das Handelskapital nur, weil der ganze Mehrwert oder Profit noch nicht realisiert ist in dem vom industriellen Kapital realisierten Preis der Ware.“ (297)*

Da sowohl das industrielle wie auch das kommerzielle Kapital in die Bildung der allgemeinen Profitrate eingehen, folgt:

- 1.) Je größer der Anteil des Handelskapitals am Kapital der Gesellschaft, desto größer ist der Abzug vom industriellen Profit und umgekehrt.
- 2.) Aus der Mehrarbeit des industriellen Lohnarbeiters resultiert nicht nur der Profit des industriellen, sondern auch der des Handelskapitals.

\*

Mit dem Vorschuss seines Geldkapitals antizipiert der Kaufmann lediglich die Realisierung des W' des industriellen Kapitals durch den Konsumenten: Wie dem industriellen Kapital durch den Verkauf der Ware sein Geld-Vorschuss (für die Elemente der Produktion) + Profit zurückfließt, kehrt dem Kaufmann durch den Verkauf sein Vorschuss (Kaufpreis der Ware) + Durchschnittsprofit zurück.

Das Handelskapital schießt aber nicht nur Geld für den Ankauf der Waren vor. Zusätzlich entstehen ihm **Zirkulationskosten**, für die es Kapital vorschießen muss: neben den „reinen“, die bei/wegen der bloßen Verwandlung von Ware in Geld entstehen, Kosten für *"innerhalb des Zirkulationsprozesses hinzukommende Produktionsprozesse"* (S. 299) - wie für Transport oder

<sup>1</sup> Zunächst ist unterstellt, dass die gesamte Preisdifferenz sich in Profit auflöst. Aber: *„Es ist möglich, daß nach dem Kauf der Ware und vor ihrem Verkauf zusätzliche Kosten (Zirkulationskosten) in sie eingehen“* In diesen Fällen *„ist klar, daß der Überschuß des Verkaufspreises über den Kaufpreis nicht bloß Profit vorstellt.“* (S. 293), sondern auch Kosten für die Zirkulation. Dazu später: Seite 298/99.

Aufbewahrung<sup>2</sup>. Dieser zusätzliche Kapitalvorschuss geht ebenfalls in die Bildung der allgemeinen Profitrate ein; für sie erzielt der Kaufmann also auch zusätzlichen Profit, den er im Verkaufspreis der Waren realisiert.

Diese Kosten – die Auslagen für zirkulierendes Kapital + Verschleißanteil des fixen – bilden ein Element im *Verkaufspreis* des Warenhandlungskapitals (= im nominellen Wert<sup>3</sup> der Ware). Während die *Produktionsprozesse* in der Zirkulationssphäre (Transport etc.) Wert *zusetzten* und dadurch einen entsprechend höheren Preis bewirken, steht es mit den reinen Zirkulationskosten anders: Sie sind unproduktive Kosten und müssen aus dem produzierten (schon existierenden) Wert ersetzt werden. Sie bilden einen Bestandteil des endgültigen Verkaufspreises und verdanken sich – wie der Profit des Handelskapitals – der Differenz zwischen dem Warenwert und dem vom industriellen Kapital realisierten Produktionspreis. Als Formel ausgedrückt:

Verkaufspreis/Wert der Ware = Produktionspreis des industriellen Kapitals (+ Produktionspreis des Transportkapitals) + Zirkulationskosten des Handelskapitals + dessen Durchschnittsprofit auf seinen gesamten Vorschuss.<sup>4</sup>

\*

*„Der einzige Teil dieser [rein kaufmännischen] Kosten, der uns hier interessiert, ist der in variablem Kapital ausgelegte.“ (S. 300).*

Die Besonderheiten des **v des kaufmännischen Kapitals**:

Die Arbeit(skraft), die der Kaufmann für v einkauft, schafft weder Wert noch Mehrwert. Es ist die *Funktion* des Kaufmannskapitals selbst, die Profit erzielt, indem für sie ein Teil des vom produktiven Kapital erzeugten Mehrwerts abfällt. D.h.:

- um an diesen Mehrwert zu gelangen braucht das Handelskapital also keinen Lohnarbeiter;
- wie das Einkommen eines vom industriellen Kapitalisten bezahlten Kommiss aus dem industriellen Profit stammt, resultiert aus ihm auch das des selbständigen Kaufmanns.

Der einzige Unterschied zwischen dem Fall, dass der industrielle Kapitalist selber die Zirkulationsfunktionen verrichtet, und dem, dass sie vom Kaufmann getätigt werden, ist: Dass sich der Zirkulationsprozess verkürzt, für ihn gesamtgesellschaftlich weniger Zusatzkapital nötig ist und der Verlust des Gesamtprofits geringer ausfällt. In dieser Funktion liegt die Profitquelle des *Warenhandlungskapitals*.

Es liegt also nicht an der Anwendung von Lohnarbeit, dass das kommerzielle Kapital Profit macht. Und dennoch kauft das Kaufmannskapital wie das industrielle Kapital die Arbeit des Lohnarbeiters zum Zweck seiner Kapitalverwertung. Mit v kauft es Arbeitskraft zu ihrem Wert, der sich nach deren Reproduktionskosten bestimmt. Auch hier teilt sich der Arbeitstag in notwendige und unbezahlte Arbeit. Im Unterschied zum produktiven Arbeiter *schafft* der kommerzielle Arbeiter in seiner Mehrarbeit aber keinen Mehrwert. Dessen *unbezahlte* Arbeit sorgt für seinen Kapitalisten nur für die „Aneignung von Mehrwert, was für dies Kapital dem Resultat nach ganz dasselbe; sie ist also für es *Quelle des Profits*.“ (S.305) Je weniger der Handelskapitalist vom Profit, den er vom industriellen abzweigt, für v verausgaben muss – bei gleichbleibender Arbeitsleistung -, desto größer ist sein eigener Profit.

Da sich die *Kapitalqualität* des Warenhandlungskapitals nicht aus dem Ankauf von Arbeitskraft und deren Ausbeutung ergibt, sondern aus der Funktion des Kaufmannskapitals fürs industrielle, stellt sich die Frage, wieso der Vorschuss von v dem Kaufmannskapital zurückfließt. Beim industriellen Kapital schafft die Lohnarbeit den Wert, der für sie verausgabt wird, und dieser kehrt dann über den Verkauf der Ware zurück. Der kommerzielle Arbeiter schafft aber keinen Wert, wieso also *„Ist dies variable Kapital als Kostenauslage zuzurechnen zum vorgeschossenen Kaufmannskapital?“ (S.305).* das zurückkehrt.<sup>5</sup>

Bisher wurde erläutert: Der Kapital-Vorschuss des Kaufmanns besteht im Kaufpreis, den er dem industriellen Kapitalisten zahlt (B), und den Auslagen für *konstantes* Kapital (K), das für den Verkauf der Waren benötigt wird und kleiner ausfällt, als wenn der industrielle Kapitalist es selber aufwenden müsste. Darum kehrt ihm beides + dem darauf fallenden Durchschnittsprofit im

<sup>2</sup> vgl. Kapital Bd. II, 6. Kap.

<sup>3</sup> Der Ausdruck „nomineller Wert“ meint nicht eine quantitative Abweichung vom wirklichen Wert, sondern zielt darauf klarzumachen, dass der Wert, wie er im Verkaufspreis erscheint, sich aus ganz unterschiedlichen Elementen zusammensetzt.

<sup>4</sup> „Das allgemeine Gesetz ist, daß alle Zirkulationskosten, die nur aus der Formverwandlung der Ware entspringen, dieser letzteren keinen Wert hinzusetzen. Es sind bloß Kosten zur Realisierung des Werts oder zu seiner Übersetzung aus einer Form in die andre. Das in diesen Kosten ausgelegte Kapital (eingeschlossen die von ihm kommandierte Arbeit) gehört zu den *faux frais* der kapitalistischen Produktion. Der Ersatz derselben muß aus dem Mehrprodukt geschehn und bildet, die ganze Kapitalistenklasse betrachtet, einen Abzug vom Mehrwert oder Mehrprodukt.“ (Bd II S.150)

Die kommandierte Arbeit behandelt Marx im Folgenden eigens und genauer (S.300ff).

<sup>5</sup> Dass die verausgabten Kosten, Profit abwerfen ist bereits im ersten Teil des Kapitels geklärt.

Verkaufspreis der Ware zurück. Durch den kaufmännischen Profit verringert sich zwar der des industriellen Kapitalisten, aber weniger, als wenn er selbst die Zirkulationskosten tragen müßte. Wenn der Kaufmann Lohnarbeiter anstellt, muss er über den Verkaufspreis nicht nur  $B+K+\text{Profit}$  auf beides sondern auch noch  $b$  (Auslage für  $v$ ) + Profit darauf erzielen. Das geht nur, weil und sofern die Auslage für  $b$  die Zirkulationskosten für das gesellschaftliche Kapital (zusätzlich) senkt. Je mehr die Produktion von Waren zunimmt, desto mehr Arbeit – auch wenn sie nicht im gleichen Maße wächst wie die Anzahl der Produkte - muss in der Zirkulationsphäre stattfinden. Wenn der Kaufmann selber das nicht schafft, muss er Arbeiter anstellen, also ergibt sich für ihn als Kapitalvorschuss  $B + b$ . Würde  $b$  nicht dazukommen, müßte von weiteren Kaufleuten jeweils wiederum  $B$  aufgewandt werden. Letzteres käme das gesellschaftliche Kapital aber teurer, weil unrationell (in kleinem Stil) gearbeitet würde. Umgekehrt muss  $b$  wegen des Umfangs der in der Zirkulation anfallenden Arbeit *notwendig* sein. Wegen der Einsparungen der gesellschaftlichen Kosten durch die Anwendung der kommerziellen Lohnarbeiter wirft der Verkaufspreis der Ware auch  $b + \text{Profit}$  auf  $b$  ab, kehrt dem Handelskapitalisten sein Kapital-Vorschuss für  $v$  verwertet zurück.

Fazit:

Für das industrielle Kapital stellt sich die Anwendung von industriellen und kommerziellen Lohnarbeitern wie folgt dar

*„Das industrielle Kapital verhält sich ... nicht in derselben Weise zu seinen kommerziellen, wie zu seinen produktiven Lohnarbeitern. Je mehr von diesen letzteren bei sonst gleichbleibenden Umständen angewandt werden, um so massenhafter die Produktion, um so größer der Mehrwert oder Profit. Umgekehrt dagegen. Je größer die Stufenleiter der Produktion und je größer der zu realisierende Wert und daher Mehrwert, je größer also das produzierte Warenkapital, um so mehr wachsen absolut, wenn auch nicht relativ, die Bürokosten, und geben zu einer Art Teilung der Arbeit Anlaß. Wie sehr der Profit die Voraussetzung dieser Ausgaben, zeigt sich unter andrem darin, daß mit Wachsen des kommerziellen Salairs oft ein Teil desselben durch Prozentanteil am Profit gezahlt wird.“* (S.310f)

Während die einen für seinen Profit sorgen, schmälern ihn die anderen.

Dem Kaufmannskapital hilft die Lohnarbeit Profit zu erzielen:

*„Der kommerzielle Arbeiter produziert nicht direkt Mehrwert. Aber der Preis seiner Arbeit ist durch den Wert seiner Arbeitskraft, also deren Produktionskosten, bestimmt, während die Ausübung dieser Arbeitskraft, als eine Anspannung, Kraftäußerung und Abnutzung, wie bei jedem andren Lohnarbeiter, keineswegs durch den Wert seiner Arbeitskraft begrenzt ist. Sein Lohn steht daher in keinem notwendigen Verhältnis zu der Masse des Profits, die er dem Kapitalisten realisieren hilft. Was er dem Kapitalisten kostet und was er ihm einbringt, sind verschiedene Größen. Er bringt ihm ein, nicht indem er direkt Mehrwert schafft, aber indem er die Kosten der Realisierung des Mehrwerts vermindern hilft, soweit er, zum Teil unbezahlte, Arbeit verrichtet.“* (S.311)

\*

Ihren Status als Besserverdiener verlieren die kommerziellen Arbeiter einerseits durch die Teilung der Arbeit im Kontor, sprich: mit der Vereinseitigung der benötigten Fähigkeiten, und durch die Verallgemeinerung der Volksbildung, was die Anzahl der Bewerber für diese Arbeitsplätze erhöht, *„ihr Lohn sinkt, während ihre Arbeitsfähigkeit zunimmt“*. (312)